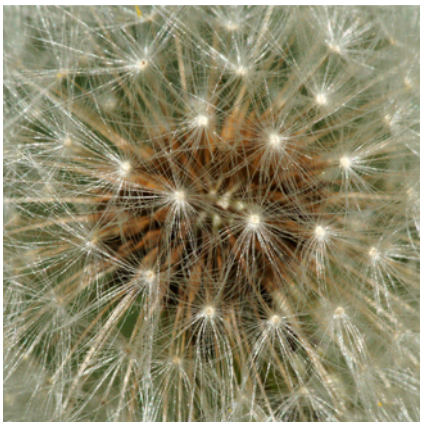
Peter Wallimann

Das Geistige in der Natur

1. Einführung. – Das Vertrauen in unsere Gesellschaft, in Wirtschaft, Wissenschaft, Religion und Politik, ist zu recht erschüttert. Wir leben in einer dramatischen Zeit des Umbruchs und der schonungslosen Klärung. Die Gefahr ist gross, sich in diesem Wirrwarr zu verstricken und in Panik oder Trauer zu verfallen. Umso wichtiger ist es, die allem Sein innewohnenden geistigen Gesetze zu erkennen. Dazu müssen wir weder einer bestimmten Glaubensrichtung angehören noch fernöstliche oder esoterische Techniken beherrschen. Die Natur selbst führt uns jeden Tag vor Augen, dass ein Leben im Gleichgewicht möglich ist. Wir brauchen bloss still zu lauschen und aufmerksam zu beobachten, um unseren eigenen Seelenplan im Spiegel des Lebens zu erkennen.



Pusteblume: Poesie der Leichtigkeit

2. Das Ende des Materialismus. – Lange Zeit glaubte die Mehrzahl namhafter Wissenschaftler, dass unsere Welt ein rein mechanisches Zufallsprodukt ist – ohne Sinn und tiefere Bedeutung. Obwohl sich dieses Bild allmählich wandelt, sind auch heute noch Seele und Geist für eingefleischte Materialisten nichts weiter als das Resultat biochemischer und neurologischer Prozesse. Die Möglichkeit, dass etwas Geistiges hinter der physisch erfahrbaren Realität steht, wird kategorisch abgelehnt.

Das materielle Weltbild mit all seinen Auswüchsen und Krisen neigt sich einem dramatischen Ende zu. Materialismus ist weder eine Philosophie noch ein taugliches Gesellschaftssystem. Materialismus ist ein Abfallprodukt einer erkrankten, entwurzelten und von der Natur entfremdeten Gesellschaft. Das Problem ist, dass sich aus der Identifikation mit Materie keine Werte ableiten lassen, weder Menschliche noch Spirituelle.

»Materialismus ist ein Abfallprodukt einer erkrankten, entwurzelten und von der Natur entfremdeten Gesellschaft.«

Philosophisch gesehen, führt Materialismus zwangsläufig zu Bedeutungslosigkeit. Wozu nach Sinn suchen, wenn das Leben ein Zufallsprodukt ist? Weshalb ethische Richtlinien befolgen, wenn der Mensch kein dauerhaft beseeltes Wesen ist, sondern bloss eine biomechanische Maschine? Warum sich um andere kümmern, wenn Liebe nur dem Zweck der Fortpflanzung dient? Eine materialistische Gesellschaft, die auf Egoismus, Gier und Ausbeutung beruht, verstösst gegen ein zentrales Naturgesetz: das Gesetz der Einheit. Einheit bedeutet Gleichgewicht durch Austausch und Kooperation.

Der Materialismus der Postmoderne ist wie ein dunkles Krebsgeschwür, das die Haut der Erde befallen hat. Wenn wir als Spezies überleben wollen, ist ein Paradigmenwechsel dringend nötig. Es gilt, äusseres und inneres Wissen miteinander zu verbinden. Es gilt, Wissenschaft und Spiritualität miteinander zu versöhnen und das Menschliche in uns zu erneuern. Es gilt, *jede* Form der materiellen, religiösen und ideologischen Verhaftung zu hinterfragen und ein naturnahes und nachhaltiges Wertesystem für die kommenden Generationen zu entwickeln.

Die globale Krise ist keine Umwelt- oder Energiekrise. Die globale Krise ist auch keine Wirtschafts- oder Bildungskrise. Die gegenwärtige Krise ist allein eine Krise des Bewusstseins.

3. Materie versus Geist. – Geist ist nicht das Gegenteil von Materie, sondern ein Wirkprinzip, das sich im Materiellen manifestiert. Um Geist zu verstehen, müssen wir zunächst das Wesen der Materie verstehen. Erstaunlicherweise ist es so, dass Materie an und für sich gar nicht existiert! Zumindest nicht so, wie wir sie

im Alltag erfahren, d.h. als feste, flüssige oder gasförmige Masse. Die moderne Physik hat gezeigt: Die kleinsten Materie-Bausteine sind nichts anderes als Formen verdichteter Energie. Materie und Licht können ineinander umgewandelt werden, weil beide auf elektromagnetischen Schwingungen beruhen. Dringt man tief genug in den Mikro- und Makrokosmos vor, so erkennt man, dass alles, wirklich alles im Universum auf Schwingungen und Wellen beruht. Mit anderen Worten: Alle bekannten Erscheinungsformen sind letztlich nichts anderes als miteinander kommunizierende, in Austausch stehende Formen von Energie und Bewusstsein. Materie ist dabei nur *ein* möglicher Ausdruck dieser universellen Energie. Ebenso ist der Körper des Menschen nur *ein* möglicher Ausdruck des schöpferischen Prinzips.

»Die gegenwärtige Krise ist allein eine Krise des Bewusstseins.«

Somit stellt sich die Frage nach dem Wesen des Geistes. Rein wissenschaftlich gesehen, lässt sich diese Frage nicht eindeutig klären. Der Grund dafür ist, dass wir uns selber nicht objektiv untersuchen können. Das wäre etwa so, wie wenn ein Computer herausfinden müsste, warum er ein Computer ist. Selbst wenn wir alle Körperzellen und deren Interaktionen gleichzeitig und detailliert physikalisch und biochemisch erfassen könnten, kämen wir dem Wesen des Geistes kaum näher. Wir würden zwar ein unglaublich komplexes und intelligentes Netzwerk von ausgesuchter Schönheit erkennen. Dennoch bliebe es nur eine Manifestation von etwas viel Grösserem.

Tatsache ist: Bis heute versteht niemand, was Bewusstsein wirklich ist oder wie Gefühle funktionieren. Wir können zwar Hirnströme, Hormone und physiologische Reaktionen bestimmen. Doch mit Bewusstsein oder Seele hat das nichts zu tun. Geist ist nichts Materielles. Geist ist auch nicht unser Verstand. Geist ist das universelle schöpferische Prinzip, das sich im gesamten Kosmos manifestiert. Erkennt man ein solches Prinzip an, dann ist klar: Das Gehirn ist nicht der Sitz unseres Bewusstseins, sondern eine intelligente Schnittstelle zwischen Körper und Geist.

»Das Gehirn ist nicht der Sitz unseres Bewusstseins, sondern eine intelligente Schnittstelle zwischen Körper und Geist.«

4. Inneres Wissen. – Das Geistige entzieht sich jeder direkten Beobachtung durch den Verstand. Unser Verstand ist auf Analyse und Erinnerung programmiert. Er funktioniert nur innerhalb der engen Grenzen unserer sinnlichen Wahrnehmung und jener Daten, die unser Gehirn im Lauf des Lebens speichert. Dies erklärt, warum sich viele Menschen mit ihrem Körper identifizieren: Ihr inneres, spirituelles Wissen ist durch die Herrschaft des Verstandes blockiert. Konsum, Stress und Überflutung sorgen zusätzlich dafür, dass viele den Kontakt zu ihrer Seele verloren haben. Die Folge davon ist ein existenzielles Vakuum und eben jene Krise, mit der wir heute auf allen Ebenen konfrontiert sind. Umso wichtiger ist es, dass wir in Kontakt mit unserem wahren Kern treten und auf unser *inneres* Wissen zugreifen.

Wasserfrosch, in sich selbst ruhend

Es gibt prinzipiell zwei Möglichkeiten, auf inneres Wissen zuzugreifen. Die erste Methode besteht darin, den Verstand durch Meditation auf seinen Platz zu verweisen und zu innerer Ruhe zu gelangen. Dieser Weg ist der Weg des Asketen. Die zweite Methode beruht auf Beobachtung, Abstraktion und Intuition. Dieser Weg ist der Weg des Forschenden. Anstatt die Augen zu schliessen und nach innen zu gehen, können wir sie auch weit öffnen und die Einheit alles Geistigen erkennen, gerade in der Natur. Wichtig dabei ist, nicht primär analytisch, sondern umfassend und nach Analogie-Kriterien vorzugehen. Zeit, sich auf Spurensuche zu begeben!

5. Spuren des Geistes. – Das spirituelle Wissen um die geistige Essenz hinter dem Sein ist seit Jahrtausenden bekannt. Dieses Wissen kommt in vielen philosophischen Abhandlungen und Weisheitslehren zum Ausdruck. Platon sagt: *Erkennen heisst sich zu erinnern*. Ebenso geht aus den hermetischen Schriften hervor, dass alle Manifestationen eine geistige Entsprechung haben, quasi ein Urbild, nach dem der schöpferische Plan sich entfaltet. So heisst es bei Hermes Trismegistos, simpel doch tiefgreifend: *Wie oben, so unten*.

Geist als universell kreatives Prinzip hinterlässt überall seine Spuren und erzeugt laufend ein Abbild seiner selbst im gesamten Kosmos. So wie wir im Gegenüber uns selbst gespiegelt sehen, so ist auch die göttliche Ur-Idee im Sein gespiegelt. Auch wenn wir das Geistige nicht *direkt* erkennen können, weil es selber nicht manifest ist, so können wir dennoch indirekt viel darüber erfahren, indem wir der Spur des Lebens folgen.

6. Geistige Prinzipien in der Natur. – Wenn wir uns mit der Natur verbinden, verbinden wir uns automatisch mit dem schöpferischen Prinzip. Naturbetrachtung ist eine Form der Meditation! Wichtig ist, dass wir unseren Verstand nicht dazu einsetzen zu analysieren und zu kategorisieren, sondern dass wir sämtliche Puzzle-Steine intuitiv miteinander verbinden. Dann erst erkennen wir das Geistige hinter allen Erscheinungsformen.

Flügelausschnitt eines Bambusfalters: die Natur als Landkarte

Im Laufe meiner Betrachtungen sind mir sieben fundamentale Prinzipien sowie mehrere Unterprinzipien bewusst geworden. Diese Prinzipien ziehen sich durch die gesamte belebte und unbelebte Materie. Die damit verbundenen Gesetze sind für jeden zu erkennen, der sich nach aussen öffnet und der nach innen horcht. Es handelt sich um 1) Schöpfung, 2) Kausalität, 3) Intelligenz, 4) Liebe, 5) Einheit, 6) Harmonie und 7) Bewusstsein. Im Folgenden wollen wir diese Prinzipien sowie einige darauf basierende Mechanismen und Manifestationen genauer betrachten.

»Naturbetrachtung ist eine Form der Meditation.«

SCHÖPFUNG – 1. PRINZIP

Der gesamte Kosmos ist von einer einzigen, zielgerichteten, schöpferischen Kraft durchdrungen. Wir wissen nicht, woher diese kreative Kraft kommt und warum es sie überhaupt gibt. Sie ist einfach da! Die Christen nennen sie *Gott*, die Juden *Jahve*, die Muslime *Allah*, die Hindus *Brahma*, die Taoisten *Chi*. Diese Kraft taucht nicht nur in unzähligen Schöpfungsmythen auf, sie verbirgt sich auch hinter wissenschaftlichen Verlegenheitsbegriffen wie *Urknall* oder *Evolution*.

Dem kreativen Prinzip der Natur verdanken wir eine unglaubliche Fülle an Erscheinungsformen auf der Erde. In den letzten gut drei Milliarden Jahren Erdgeschichte haben sich über 50 Milliarden Arten herausgebildet, wovon fast 99% wieder ausgestorben sind. Gegenwärtig existieren auf der Erde allein eine halbe Million verschiedene Pflanzenarten sowie über eine Million Arten von Insekten.

Wussten Sie, dass sich der Körper einer verpuppten Schmetterlingsraupe auflöst und bis zu 98% aller Zellen sterben, bevor ein neuer Schmetterling geboren wird? [1]

Sämtliche Lebensformen sind nicht nur Geschöpfe, sondern auch Schöpfer. Prinzipiell liegt nicht nur im sexuellen Akt, sondern in jedem Impuls kreatives Potenzial. Das gilt auch für Gedanken, Gefühle und Handlungen. Einmal erzeugt, beginnt für jeden dieser Lebensimpulse, ob materiell oder nicht, eine Reise auf ein unbekanntes Ziel hin. Insgesamt zeigt sich im schöpferisch-evolutionären Prinzip der unbändige Wille des Geistes, sich überall und in allem zu manifestieren und zu wandeln. Der berühmte Spruch von Heraklit, *panta rhei* (alles fliesst), zeugt davon.

Weisse Baumnymphe, eine von rund 200'000 Arten von Tag- und Nachtfaltern weltweit

KAUSALITÄT – 2. Prinzip

Schöpfung ist weder zufällig noch sinnlos, wie so oft postuliert, sondern streng kausal. Sie entwickelt sich nach festen Regeln und auf ein grösseres Ziel hin: manchmal stetig, manchmal sprunghaft. Dieses evolutionäre Ziel und die damit verbundenen Spielregeln sind nicht immer leicht zu erkennen, weil unser Verstand nur einen winzigen Ausschnitt der Realität und des Raum-Zeit-Gefüges erfassen kann.

Das schöpferisch-evolutionäre Prinzip beruht, wie alles in der Natur, auf unantastbaren Gesetzen. Ausnahmslos all diese Gesetze sind kausaler Natur und bedingen sich gegenseitig. Mit Kausalität ist dabei nicht nur das direkte Zusammenspiel von Ursache und Wirkung oder von Impuls und Gegenimpuls gemeint. Kausalität beschreibt die Summe *aller* Kräfte und Mechanismen im gegenseitigen Wechselspiel. Auch komplexere, ineinander greifende Phänomene wie Aufbau und Zerfall, Struktur und Chaos, Resonanz und Dissonanz gehören dazu. Die wenigsten dieser Gesetze sind linear. Sie wirken auf vielen Ebenen bis in feinste, unsichtbare Strukturen und können oft sehr unerwartet und zeitverschoben in Erscheinung treten.

Die zwingende Kausalität der Schöpfung tritt am Klarsten in den Naturgesetzen auf. Naturgesetze bestimmen nicht nur die Struktur und das Schicksal von Materie, vom Atom bis zur Galaxie, sondern auch die gesamte Formwerdung (Morphogenese). Die Gesetze, auf denen Physik, Chemie und Biologie beruhen, sind ihrem Wesen nach einfach, in ihrer Auswirkung jedoch komplex. Zentral sind z.B. die Gesetze von Anziehung und Abstossung (Polarität), die Gesetze der Energieerhaltung, des Energieflusses und der Effizienz, ferner die Gesetze der Symmetrie, der Selbstorganisation und des Wachstums. Auch auf sozialer und seelisch-geistiger Ebene existieren subtile Gesetze.

Wussten Sie, dass der von Winden über den Atlantik geblasene Sand der Sahara überlebenswichtig ist für die tropischen Wälder des Amazonas? [2]

In einer gesetzmässigen Welt kann Zufall im Sinn von Beliebigkeit unmöglich existieren. Beliebigkeit lässt sich weder mit Naturgesetzen noch mit geistigen Gesetzen vereinen. Zufall kann bestenfalls dahingehend verstanden werden, dass zwei Ereignisse *nicht direkt* miteinander gekoppelt sind und somit mehr oder weniger unabhängig voneinander ablaufen.

"Zufall" kann auch unsere Unfähigkeit ausdrücken, verlässliche Aussagen über ein komplexes System zu machen. Das heisst aber nicht, dass dieses System keinen Regeln gehorchte. So laufen in unseren rund 70 Billionen (7×10^{13}) Körperzellen pro Sekunde über 100'000 chemische Reaktionen ab. Wären diese biochemischen Prozesse nicht streng geregelt und aufeinander abgestimmt, würde augenblicklich Chaos ausbrechen. Doch auch in der Welt der unbelebten Materie, wo fast überall reines Chaos zu herrschen scheint, funktioniert alles nach strengen Gesetzen. Manche davon lassen sich mathematisch mit Hilfe nichtlinearer Dynamik formulieren.

»In einer gesetzmässigen Welt kann Zufall im Sinn von Beliebigkeit unmöglich existieren.«

Es würde zu weit führen, auf all diese Gesetze im Einzelnen einzugehen. Wichtig ist allein die Erkenntnis, dass unser Universum alles andere als zufällig funktioniert. Vielmehr ist überall Struktur, Sinn und Zielgerichtetheit zu erkennen, niemals jedoch Beliebigkeit. Manche Regeln scheinen uns ungerecht oder grausam. In Wahrheit aber sind alle Gesetze Teil eines höheren geistigen Prinzips, dessen Sinnhaftigkeit wir erst langsam zu verstehen beginnen.

Marienkäfer: Glückssymbol

INTELLIGENZ – 3. Prinzip

Die gesamte Natur strotzt nur so von Intelligenz und Wissen. Dieses Wissen ist sowohl materiell als auch seelisch-instinktiv verankert. Das augenfälligste Beispiel ist sicher die Codierung der Erbsubstanz (DNS). Die Tatsache, dass Information in Form von DNS gespeichert und vererbt wird, ermöglicht auf materieller Ebene ein Maximum an Vielfalt (Diversität). Neben materieller Prägung gibt es aber auch weit subtilere Formen des Wissens. So ist bis heute unklar, wie bestimmte Tiere nach ihrer Geburt Tausende von Kilometern zurücklegen, um genau zum richtigen Zeitpunkt am richtigen Ort anzukommen, ohne dies von ihren Eltern je gelernt zu haben. Dieses Phänomen ist bei Meeresbewohnern wie Schildkröten, Lachsen oder Heringen zu beobachten, aber auch bei Landtieren wie Schmetterlingen, Tauben oder Elefanten.

Die Natur scheint als ein einziger Organismus im Kollektiv an ein höheres, intelligentes Bewusstseinsfeld angeschlossen. Rupert Sheldrake spricht in diesem Zusammenhang von morphogenetischen Feldern. [3]

Wussten Sie, dass viele Pflanzen Signalstoffe (Pheromone) freisetzen, um Nachbarpflanzen vor Fressfeinden zu warnen? [4]

Alle Lebensformen sind funktionell, strukturiert und höchst intelligent programmiert. Dennoch sind sie nicht absolut determiniert, sondern bleiben lern- und entwicklungsfähig – jeweils auf ihrer Stufe, gemäss ihrer Stellung und Hierarchie. Lernfähigkeit ist eine übergeordnete Form der Intelligenz und nicht ohne weiteres vererbbar: Sie drückt in letzter Instanz eine geistige Qualität aus.

Intelligenz ist nur bedingt eine Errungenschaft des Verstandes. Es reicht nicht, ein System zu analysieren, zu kontrollieren und zu manipulieren. Es geht vor allem darum, dass wir unseren Platz innerhalb der natürlichen Einheit erkennen und die damit verbundene Verantwortung tragen. Wahre Intelligenz zeigt sich nicht in Form von technischen Errungenschaften, sondern in Form von Austausch, Fürsorge und Kooperation.

»Intelligenz ist nur bedingt eine Errungenschaft des Verstandes.«

Milliarden von Lebensformen auf der Erde existieren seit Jahrmillionen in perfektem Gleichgewicht neben- und miteinander. Wir aber haben diese Balance in kürzester Zeit so weit gestört, dass ein dramatisches Massensterben in Gang ist. Jeden Tag sterben zurzeit über 100 Tier- und Pflanzenarten aus. Krieg, Ausbeutung und Raubbau an der Natur können kaum als besonders intelligente Leistungen unserer Zivilisation angeführt werden. Wir sollten von der Natur lernen, anstatt sie beherrschen zu wollen, denn wir sitzen eindeutig am kürzeren Hebel.

Gefleckte Smaragdlibelle aus der Familie der Falkenlibellen

LIEBE – 4. Prinzip

Auf den ersten Blick mag uns die Natur grausam und unbarmherzig erscheinen, bevölkert von Parasiten, Aasgeiern und Fleisch fressenden Bestien. Der Kampf ums Überleben, um ausreichend Nahrung, um attraktive Partner und um die besten Plätze ist durchaus eine

Tatsache. Dennoch ist all dies nicht Ausdruck von Lieblosigkeit, sondern Teil eines grösseren Ganzen. In der Natur sind Leben und Sterben untrennbar miteinander verbunden. Das natürliche Gleichgewicht kann nur gewahrt bleiben, wenn sowohl aufbauende als auch zerstörerische Kräfte sich die Waage halten. Nur so ist Vielfalt und Entwicklung auf materieller Ebene möglich.

»Liebe als geistiges Prinzip in der Natur wird leider gerne übersehen.«

Liebe als geistiges Prinzip in der Natur wird leider gerne übersehen. Betrachten wir das Ganze doch einmal aus einer anderen Perspektive. Ist nicht jedes Lebewesen ein wichtiges Glied innerhalb der Nahrungskette, angefangen bei Bakterien über Pflanzen bis hinauf zu Säugetieren? Jedes Lebewesen, das stirbt, macht nicht nur Platz für die nächste Generation, sondern ernährt mit seinem Körper (d.h. mit seiner Energie) zugleich viele andere Lebewesen. So betrachtet, wirkt die Natur im Zusammenspiel mit der Sonne wie ein einziger, sich selbst ernährender Organismus. Für mich ist dieses Prinzip Ausdruck von Liebe.

Wussten Sie, dass Kaiserpinguine Tauchgänge in Tiefen von über 500 m unternehmen und danach bis zu 200 km weit gehen, um ihren Lebenspartner und ihr Junges zu ernähren? [5]

Neben der Nahrungskette gibt es weitere Manifestationen der Liebe in der Natur. Speziell zu erwähnen sind die elterliche Fürsorge und Brutpflege vieler Tiere, welche unsere Vorstellung von Aufopferung bei Weitem übertreffen. Manche Tiere, vor allem Vögel und Säuger, bleiben ihr ganzes Leben lang zusammen, manchmal 30 Jahre oder mehr. Wenn ein Partner stirbt, bleibt der andere oft bis ans Lebensende allein, selbst wenn das Tier noch zeugungsfähig ist. Auch unzählige Formen von Symbiose, Kooperation und Gruppenverhalten sind in diesem Zusammenhang zu erwähnen, denn auch Zweckmässigkeit kann als eine Form der Liebe betrachtet werden.

EINHEIT – 5. Prinzip

Die Evolutionsbiologie hat gezeigt, dass sich sämtliche Lebensformen auf der Erde aus einem einzelligen Prototyp entwickelt haben. Alle Lebewesen sind somit Repräsentanten einer vier Milliarden Jahre alten Entwicklungsgeschichte und bilden, im wahrsten Sinn des Wortes, eine einzige grosse Familie! So wie sich Individuen zu Paaren, Paare zu Gruppen und Gruppen zu Herden und Schwärmen verbinden, so ist alles Leben auf Erden eng miteinander verflochten. Artenvielfalt und natürliche Hierarchie dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Natur ein einziges gigantisches Netzwerk ist. Dieses Netzwerk ist zugleich Ausdruck der Einheit des schöpferischen Geistes.

Wussten Sie, dass Stare in Schwärmen von bis zu einer Million Individuen fliegen und wie ein einziger Superorganismus mit pulsierenden, wellenförmigen Mustern auf Angriffe reagieren? [6]

HARMONIE – 6. Prinzip

Harmonie ist ein Zustand vollkommener Resonanz mit dem Sein. Harmonie ist Ausdruck höchster Gesetzmässigkeit. Harmonie ist das Gefühl zeitloser und bedingungsloser Einheit.

Unter das geistige Prinzip der Harmonie fallen viele weitere Aspekte, allen voran Schönheit, Reinheit, Ordnung, Symmetrie, Gleichgewicht, Resonanz, Einklang, Rhythmus und Zyklus. Manche dieser Begriffe mögen auf den ersten Blick subjektiv oder willkürlich erscheinen. Dennoch lassen sich Schönheit und Ordnung nicht nur erfühlen, sondern auch mathematisch oder geometrisch beschreiben.

Im Folgenden einige ausgewählte Beispiele zur Illustration:

- Die Anzahl der Blütenblätter von Gänseblümchen und vielen anderen Pflanzen und Gewächsen folgt der sogenannten Fibonacci-Zahlenreihe (3, 5, 8, 13, 21, 34…), welche ihrerseits mit dem Goldenen Schnitt zusammenhängt.

- Selbstähnliche Strukturen, sogenannte Fraktale, z.B. in Baum-Verästelungen, in bestimmten Kohlgewächsen oder Kristallen (z.B. Schneeflocken), lassen sich mit einem einzigen, einfachen Algorithmus beschreiben.
- Musikalische Harmonien beruhen immer auf ganzzahligen Tonverhältnissen wie z.B. der Oktave (2:1) oder der Quinte (3:2).
- Die Energie von Elektronen ist streng quantisiert und kann nur ganzzahlige Vielfache (1, 2, 3…) eines Grundwertes annehmen.
- Im gesamten Kosmos herrschen Muster und Strukturen vor, die von ausgesuchter Symmetrie sind. So entstehen Spiralen aus einer Kombination von Rotation (Drehung) und Translation (Verschiebung). Sie finden sich überall im Mikro- und Makrokosmos: in der Struktur der DNS, in der Eiweisshülle von Viren, im Aufbau von Sonnenblumen, im Haus von Schnecken bis hin zur Struktur ganzer Galaxien.

Die Schönheit von Blumen und Pflanzen als Ausdruck natürlicher Harmonie

Wussten Sie, dass der Rückenpanzer mancher Schildkröten bis ins Detail den Schwingungsmustern von Wasser ähnelt? [7]

BEWUSSTSEIN – 7. Prinzip

Bewusstsein äussert sich in der Natur in Form von Intelligenz, Komplexität, Sexualität, Fürsorge, Kooperation und Kommunikationsfähigkeit. Höher entwickelte Lebewesen verfügen meist über ein differenzierteres Bewusstsein und Verhalten als Niedere. Bei sehr intelligenten Tieren wie etwa Primaten, Delfinen oder Elefanten scheint ein menschenähnliches Ich-Bewusstsein zu existieren. Die meisten höheren Tiere zeigen zudem die Fähigkeit, starke und differenzierte Emotionen zu erleben.

Bewusstsein kann nicht nur als biologisches, sondern auch als geistiges Prinzip verstanden werden. Aus ganzheitlicher Sicht ist der gesamte Kosmos mit reinem Bewusstsein angefüllt, dem des schöpferisch-kreativen Geistes. Dieses übergeordnete Bewusstsein manifestiert sich als Wille auf ganz unterschiedlichen Ebenen. Man kann von mineralischem, pflanzlichem, tierischem, menschlichem und höheren Formen von Bewusstsein sprechen. Jede Ebene und jede Gruppe verfügt neben unterschiedlichen Graden der Individualität auch über ein Kollektivbewusstsein. Dieses ist sozusagen eine geistige Entsprechung genetischer oder struktureller Programmierung.

Wussten Sie, dass in Asien nachts jeweils Milliarden von Leuchtkäfern im Sekundentakt völlig synchron aufblinken, selbst wenn sie voneinander entfernt sind und sich gegenseitig nicht sehen können? [8]

In dem Mass, wie sich ein Gruppenbewusstsein evolutionär verändert, verändern sich auch Angewohnheiten und Verhaltensweisen, und zwar oft sprunghaft. Wenn eine kritische Masse an Bewusstsein erreicht wird, reagiert das Kollektiv unmittelbar auf die veränderte geistige Programmierung und passt sich an. Diese Form der "geistigen Evolution" ist verantwortlich dafür, dass sich alle Lebensformen, die Menschheit eingeschlossen, auch auf feinstofflicher Ebene weiter entwickeln. Niemand würde behaupten, dass unser Bewusstsein für Ökologie eine Folge genetischer oder zerebraler Veränderungen der letzten 40 Jahre ist. Vielmehr erleben wir im täglichen Umgang mit der Natur eine fortschreitende Sensibilisierung, die sich in Form eines komplett neuen Gruppenbewusstseins etabliert und für unsere Kinder bereits selbstverständlich ist.

Bewusstsein hat auch eine tief mystische Komponente. Die Einheit des universellen Geistes kann sich selber nicht als solche erkennen, weil sie als Einheit unteilbar mit sich selbst verbunden ist. Erkenntnis beruht auf Spiegelung und Resonanz im Gegenüber. Einheit jedoch hat kein Gegenüber, sondern nur sich selbst. Um daher eine Form von *selbsterkennendem* Bewusstsein zu schaffen, muss sich das Geistige in zwei duale Aspekte aufspalten, die der Gesetzmässigkeit der Polarität unterliegen. Duale Hälften heben sich gegenseitig nicht auf, sondern ergänzen sich wieder zu einer Einheit. In der dualen Natur der eigenen Schöpfung kann sich das Geistige ausdrücken und selber erfahren.

»Erkenntnis beruht auf Spiegelung und Resonanz im Gegenüber.«

Während Dualität ein Ausdruck universeller Einheit ist, stellt Polarität die evolutionäre Triebkraft und Gesetzmässigkeit der Schöpfung dar. Wenn sich zwei duale Hälften begegnen und sich nach den Gesetzen der Polarität verbinden, entsteht Leben, und Bewusstsein manifestiert sich. Das offensichtlichste Beispiel für dieses Prinzip ist der Akt der sexuellen Vereinigung von weiblich und männlich: Yin & Yang.

7. Integration von geistigen Prinzipien in unser Wertesystem. – Natürliche Prinzipien als Ausdruck des universellen Geistes sagen nicht nur etwas aus über die Schöpfung, sondern auch über uns Menschen. Das Besondere am Menschsein ist mitunter die Tatsache, dass wir sowohl erkennende als auch fühlende und empathische Wesen sind und über enormes Entwicklungspotenzial verfügen. Das bringt neben Freude auch Verantwortung und Risiken mit sich, vor allem die Gefahr von Einseitigkeit, Arroganz und materieller Verhaftung. Solche gesellschaftlichen Fehlentwicklungen sind Folge einer Spaltung durch intellektuelle oder dogmatisch-religiöse Glaubenssätze. Umso wichtiger sind in einer Zeit der Neuorientierung zeitlose, neutrale, in der Natur gespiegelte Werte. Diese können uns helfen, den Weg zurück zu uns selbst zu finden.

»Umso wichtiger sind […] zeitlose, neutrale, in der Natur gespiegelte Werte.«

Konkret lässt sich aus den genannten sieben geistigen Aspekten ein einfacher Verhaltenscodex ableiten. Bei den folgenden Punkten handelt es sich um ein minimales Set an logischen und sinnvollen Folgerungen:

- Das Prinzip SCHÖPFUNG ermächtigt uns, selber als Schöpfer aufzutreten und eine Welt zu gestalten, in der alle leben möchten. – Fazit: **lasst uns kreativ sein!**
- Das Prinzip KAUSALITÄT lehrt uns, dass Zufall im Sinn von Beliebigkeit nicht existiert und es Gesetze gibt, an die wir uns halten sollten: zu unserem eigenen Wohl. – Fazit: **Halten wir uns an die Spielregeln!**
- Das Prinzip INTELLIGENZ zeigt uns, dass wir uns auf einer zielgerichteten Reise befinden und Kooperation und Austausch nicht nur natürlich, sondern höchst intelligent und erstrebenswert sind. – Fazit: **Lasst uns kooperieren!**
- Das Prinzip LIEBE ernährt und umfängt uns. Dafür sollten wir dankbar sein und dem Leben, speziell Mutter Erde, den gebührenden Respekt erweisen. Respekt zu erweisen bedeutet, sich selbst und alle Lebewesen zu lieben und zu achten. – Fazit: **Möge Liebe durch uns fliessen!**
- Das Prinzip EINHEIT verbindet uns mit dem gesamten Sein und ermöglicht es uns, intellektuelle und religiöse Trennung zu überwinden und uns als ganzheitliche, multidimensionale menschliche Wesen zu erfahren. Wir sind eine einzige Familie. – Fazit: **Verhalten wir uns solidarisch!**
- Das Prinzip HARMONIE zeigt uns, wie wir unser Leben gestalten sollen: indem wir für Schönheit, Freude, Ordnung und Gleichgewicht einstehen. – Fazit: **Erzeugen wir Harmonie in und um uns!**
- Das Prinzip BEWUSSTSEIN legt nahe, dass wir uns selber jeden Tag neu erfahren und erfinden. Dass wir als intelligente Schöpfer und Verwalter der Erde verantwortungsvoll und nachhaltig, nach bestem Wissen und Gewissen, handeln. – Fazit: **Leben wir aufmerksam und bewusst!**

8. Zusammenfassung und Ausblick. – Es ist sinnvoll und naheliegend, hinter allen Erscheinungen der Natur ein universell waltendes geistiges Prinzip zu vermuten. Unabhängig von dogmatischen und religiösen Vorstellungen lassen sich verschiedene geistige Prägungen im Materiellen erkennen. Solche Prinzipien erklären nicht nur die Sinnhaftigkeit allen Lebens, sondern können als Richtungsweiser für unsere eigene Transformation dienen.

Zusammenfassend lässt sich festhalten: Leben ist das Resultat eines zielgerichteten, kausalen und intelligenten Schöpfungsprozesses. Der Prozess der evolutionären Differenzierung und Vervollkommnung dient der Bewusstwerdung des nicht manifesten Geistes in der Schöpfung und ist Ausdruck von Liebe, Schönheit und Harmonie. Wenn das Geistige in der Natur sich mit Worten an uns wenden könnte, würde es vielleicht sagen:

»Lasst uns jeden Tag schöpferisch, bewusst und liebevoll sein und unser Leben in Harmonie mit der Natur und unseren Mitmenschen gestalten.«

Aus einem derart vertieften, *nicht zwingend religiösen* Schöpfungsverständnis heraus können wir nicht nur die Natur, sondern die Einheit von Leben und Tod besser verstehen. Das Bewusstsein, dass sich die Erde wie ein einziger Organismus verhält, hilft uns, die Sinnhaftigkeit allen Seins zu erkennen und unsere schöpferische Verantwortung wahrzunehmen. Das bedeutet nicht, dass wir Technik und Wissenschaft aufgeben müssen. Es bedeutet lediglich zu erkennen, dass wir nicht nur verstandesmässige Wesen sind, sondern Teil einer grösseren Einheit, ohne die wir nicht existieren können und nach der wir uns im Innersten sehnen. Nur wenn wir uns mit der uns innewohnenden natürlichen Einheit seelisch und geistig verbinden, können wir einen Paradigmenwechsel herbeiführen und all die Probleme lösen, die wir selbst erzeugt und zu verantworten haben. – Gemeinsam können wir es schaffen!

9. Fehlinterpretation der Naturgesetze. – Kritiker werden zweifelsohne Argumente finden, welche *gegen* eine Präsenz des Geistigen in der Natur sprechen. Weil es hier jedoch weder um einen rein wissenschaftlichen noch intellektuellen oder politischen Diskurs geht, soll an dieser Stelle nur *ein* mögliches Gegenargument aufgegriffen werden.

Mensch und Natur sind eins: Kanarischer Bläuling auf meinem linken Zeigefinger

Oft scheint die Natur einem Prinzip zu folgen, das mit dem Begriff *Recht des Stärkeren* beschrieben und als Teil der natürlichen Selektion verstanden wird. Die damit verbundene Brutalität scheint auf den ersten Blick den geistigen Prinzipien *Liebe* und *Harmonie* zu widersprechen. Dies hat immer wieder für Verwirrung gesorgt. Das Problem liegt jedoch einzig und allein in unserer Betrachtungsweise der Natur; auch unsere Angst vor der Endlichkeit des Lebens hat damit zu tun. Die Natur selber kennt diese Angst nicht. Sie hat kein Zeitbewusstsein, sondern ruht im ewigen Sein.

Wussten Sie, dass bestimmte Dattel- und Lotos-Samen bis zu 2'000 Jahre lang überdauern, bevor sie erneut keimen? [9]

Tatsache ist, dass alle höheren Lebensformen innerhalb der Nahrungskette sich von der Energie (oder dem Körper) hierarchisch tiefer stehender Wesen ernähren. Trotzdem sprechen wir nicht von *Mord*, sondern von *Nahrung*, wenn wir z.B. Gemüse essen. *Das Recht des Stärkeren* ist keine Legitimation zu Ausbeutung, sondern dient dem Erhalt und der Gesundheit der Gemeinschaft. Innerhalb der Einheit der Natur ist dieses Naturrecht daher nicht Ausdruck von Lieblosigkeit, sondern von Intelligenz und Austausch als Funktionsprinzip.

Im physischen Tod liegt weniger Tragik und Ende als Erfüllung und Hingabe! Lebensenergie kann niemals verloren gehen. Sie ist, wie alles, in ständigem Fluss, sowohl auf materieller als auch geistiger Ebene. Für diese Erkenntnis muss man nicht religiös sein. Es reicht einzusehen, dass Werden und Vergehen sich gegenseitig bedingen, damit das natürliche Gleichgewicht bestehen kann. Das evolutionäre Prinzip dahinter bleibt jedoch ewig und unantastbar.

* * *

© Peter Wallimann

Fotos: Peter Wallimann

Erstmals 2010 publiziert auf www.sensigns.ch und in der Zeitschrift LICHTWELLE

---

[1] Wikipedia: *Metamorphose*. Siehe http://de.wikipedia.org/wiki/Metamorphose_(Zoologie).

[2] GEO: *Ohne Wüste kein Regenwald*. Siehe www.geo.de/GEO/natur/oekologie/52357.html.

[3] Siehe www.sheldrake.org/homepage.html und dort zitierte Literatur.

[4] Wikipedia: *Pheromone*. Siehe http://de.wikipedia.org/wiki/Pheromon.

[5] Wikipedia: *Kaiserpinguin*. Siehe http://de.wikipedia.org/wiki/Kaiserpinguin.

[6] Wikipedia: *Schwarmverhalten*. Siehe http://de.wikipedia.org/wiki/Schwarmverhalten.

[7] Alexander Lauterwasser: *Das Geheimnis der Schildkröte. Eine Entdeckungsreise durch Morphologie, Zoologie und Mythologie eines wundersamen Tieres*; AT Verlag, Baden, München, 2009.

[8] Ian Stewart: *Die Zahlen der Natur*; Spektrum Akademischer Verlag, Heidelberg, Berlin, 2001; S. 125.

[9] Der Spiegel, 22. Mai 2010. Siehe www.tagesspiegel.de/weltspiegel/methusalem-lebt-uralter-dattelsamen-keimt/1255480.html.